

# Präsident der Selbstabschaffung

Nach 15 Jahren an der Spitze der Caritas hat sich einiges im Büro von Franz Küberl angesammelt. Das dominierende Bild der Mutter Gottes hängt hinter dem Schreibtisch, an der Wand gegenüber ein Bild von Johannes Paul II., daneben ein noch kleineres von Fritz Muliari, der eben jenen Papst spielte und zusammen mit Küberl im ORF-Stiftungsrat saß. Eine Wand weiter hängt ein Scheck über 200.000 Euro von Strabag-Chef Hans Peter Haselsteiner. Genug Anknüpfungspunkte für ein Fazitgespräch.

➤ *Herr Küberl, mit einem Gedanken an die Landtagswahl und die Mindestsicherung frage ich: Wen kann ein Caritas-Direktor eigentlich wählen?*

Ich wähle ja nicht im Himmel, sondern hier auf Erden. Und es gibt meist nur die Möglichkeit, die am wenigsten schlechte Partei zu wählen. Aber Wahlen sind ein wichtiger Moment der Demokratie und deshalb werde ich sicher wählen.

*Sie verraten uns, wen?*  
Nein.

*Ich frage, weil Sie bereits seit Jahren die Mindestsicherung fordern. Sind Sie mit dem SPÖ/ÖVP-Beschluss zufrieden?*

Nun ja, das Glas ist halb voll. Es gibt ein paar positive Punkte: Den Rechtsanspruch, die e-Card für Menschen, die bis jetzt keine Krankenversicherung hatten, die fixe Höhe der Mindestsicherung und auch die stärkere Andockung an den Arbeitsmarkt halte ich für sinnvoll. Die zwölffmalige Auszahlung für jene, die ein ganzes Jahr darauf angewiesen sind, ist allerdings eine bittere Pille. Die Politiker schätzen da vollkommen falsch ein, dass die Leute, die auf die Mindestsicherung angewiesen sind, nicht von der Hand in den

Mund leben sollen. Und Gott möge abbiten, wenn eine Waschmaschine oder ein E-Herd auszutauschen sind.

*Das Hauptargument von Hermann Schützenhöfer und der ÖVP für die zwölffmalige Auszahlung der Mindestsicherung ist, dass jemand, der hackelt, mehr bekommen soll, als jemand, der nicht arbeitet.*

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Schützenhöfer müsste wissen, dass der niedrigste Kollektivvertrag 891 Euro netto beträgt, das sind 150 Euro mehr als die Mindestsicherung. Er müsste wissen, dass die Bezieher der Mindestsicherung keinen Pensionsbeitrag zahlen, das mindert also die Pension. Wer nicht arbeitet, hat auch keine Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln. Es gibt brutale Unterschiede. Und Schützenhöfer müsste auch wissen, dass er vor vielen Jahren einen Mindestlohn gefordert hat und dass er diese Debatte neu beleben müsste.

*Er war sich vor Kurzem mit LH Voves in einer Forderung über 1300 Euro einig.*

Interessant, dass das zu mir vordringt. Das soll in Ordnung sein. Denn man kann nicht die Mindestsicherung ins Nichts hinunterdrücken, sondern man wird die anderen Dimensionen der Entlohnung verbessern müssen.



**Franz Küberl**, 67, engagierte sich immer im Umfeld der katholischen Kirche. Von der katholischen Jugend bis zur Caritas der Diözese Graz Seckau, deren Direktor er seit 1994 ist. Seit 1995 ist er auch Präsident der Österreichischen Caritas und wurde in dieser Funktion zum »Mann des Jahres« 2009 gewählt.

*Ist die Mindestsicherung hoch genug, um jene Armut zu verhindern, gegen die Sie kämpfen?*  
Sie ist ein Baustein zur Armutsbekämpfung. So wie sie jetzt kommt, wird sie materiell nicht ganz ausreichen, um Armut zu bekämpfen. Man muss auch sehen, dass Armut mit vielen Fragen zu tun hat: Bildung, Gesundheit, Wohnen und damit, ob man Arbeit hat. Es ist immer die Frage, ob jemand eine Zukunft hat, die Armut verringert, oder eine, wo sich Armut aufstaut. Damit kein Missverständnis aufkommt: Arme Leut' sterben zehn Jahre früher als Mittelständler.

*Geben wir vom Ideal „Alle wollen Arbeit“ aus – die Anforderungen des Arbeitsmarkts sind aber meist höher als die Ausbildungsgrade.*

Es werden nie alle Menschen Diplomingenieure. Aber die Frage ist, wie wir die Fähigkeiten und Talente eines jeden zum Glänzen bringen, damit Zukunftschancen ausgeschöpft werden können. Wir haben das Problem, dass viele Hauptschulabschlüsse nur formal sind. Wir haben beachtliche Formen von Analphabetismus. Und im Moment wird in den Schulen nur um 80% der Kinder gekämpft, das ist schon gut, aber wir müssen um die Zukunft von allen kämpfen.

*Woran machen Sie die Zahlen fest?*

In den Pisa-Studien hat sich gezeigt, dass in Österreich etwa 22% der Kinder aus armen oder gefährdeten Familien kommen und dass Bildung die Armut nicht bricht. Genau das ist doch das Ziel. Ich bin kein Arbeitsexperte. Ich habe den Blick der Caritas und habe sehr oft mit Leuten zu tun, für die es in dieser Gesellschaft keinen Platz mehr gibt.

*Müssen wir uns davon verabschieden, dass jeder in der Gesellschaft Arbeit finden kann?*

Also der Übergang von der Arbeits- zur Finanzgesellschaft hat ja nicht funktioniert. Der Gedanke, dass nur noch das Geld selbst arbeitet, der ist, glaube ich, in der Mottenkiste der Finanzgeschichte gelandet. Es wird so sein, dass nur durch reale Arbeit Mehrwert entstehen kann. Um das klar zu sagen: Ich bin nicht gegen Reiche, wenn diese ih-

kumsrat und von dort in den Stiftungsrat gewählt. Meine Aufgabe ist die eines Repräsentanten der Religionsgemeinschaften. Ich bin dort nicht katholischer Parteisoldat.

*Aber die islamische Gemeinschaft hat keinen Einfluss auf Ihre Wahl oder Ihre Entscheidungen.*

Nein, es sei denn, ein Muslim sitzt im Publikumsrat. Ich habe natürlich Kontakte mit Muslimen und ich habe ja mitzudenken, dass wir 13 anerkannte Religionsgemeinschaften haben. Und Sie finden das Modell in nahezu allen europäischen Staaten. Da kann man ja auch darüber diskutieren, warum Parteien vertreten sind, warum Motorradfahrer vertreten sind, oder Bergfreunde.

*Jetzt werden sie zynisch.*

Nein, gar nicht. Aber ich streite gern darüber, denn ein beträchtlicher Teil der Österreicher ist einer Religionsgemeinschaft zugehörig. Die schwierige Frage ist, in welcher Form diese mit staatlichen Institutionen kooperieren. Es ist ja Teil unserer Realverfassung. Jede Brücke in Österreich, jede Polizeistation wird von einem österreichischen Geistlichen gesegnet.

*Fühlen Sie sich manchmal missbraucht, wenn Spender wie die Raiffeisenbank, Haselsteiner und andere medienwirksam spenden und dabei eigentlich nur Steuern sparen?*

Wenn eine Institution der Caritas etwas gibt, wissen sie schon, wer wir sind. Aber es wird nicht jedesmal das gesamte Œuvre der Caritas gekauft. Ich fühle mich da nicht missbraucht, weil ich weiß, das Unternehmen Öffentlichkeit brauchen, und wenn unsere Anliegen auf diesem Wege etwas mehr Öffentlichkeit bekommen, habe ich nichts dagegen. Inzwischen ist es auch immer öfter der Fall, dass Unternehmen nicht nur Geld geben, sondern sich die Mitarbeiter auch ehrenamtlich engagieren. Salopp gesagt, tritt bei einigen das „Nur-Spenden“ schon in den Hintergrund, zugunsten dieser umfangreicheren Projekte.

*Sie sind jetzt seit 15 Jahren Präsident der Caritas. Wie lang wollen Sie das noch machen?*

Wir haben heuer im Herbst wieder Wahlen und da werde ich wohl nochmal für 3 Jahre kandidieren.

*Ihr Ziel, dass sich die Caritas eigentlich selbst abschaffen sollte, gilt noch?*

Ja sicher. Aber es wird schon noch ein paar Wochen dauern.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

Eine umfangreichere Fassung dieses Interviews mit Franz Küberl können Sie unter [www.fazitmagazin.at](http://www.fazitmagazin.at) lesen.



Fotos: Michael Thurm

**»Ich halte nichts davon, dass alle Menschen gleich arm sind.«**

**FRANZ KÜBERL**

ren Reichtum redlich erworben haben. Solidarität braucht auch Stärke. Ich halte nichts davon, dass alle Menschen gleich arm sind. Aber mir wäre es schon lieber, wenn alle gut leben und einige vielleicht auch sehr gut.

*Ist das Gerechtigkeit?*

Ich glaube nicht, dass Gerechtigkeit darin besteht, dass jeder das Gleiche hat. Aber ein Grundmaß, mit dem man leben kann, nicht nur überleben, das würde ich jedem zubilligen. Ob er dann U-Bahn oder Mercedes fährt, ist sekundär.

*Kann der Staat für Gerechtigkeit sorgen?*

Die letzten großen Einschlussgesetze für Leute, die dünner beieinander sind, waren das Pflegegeld, das zweite Karenzjahr und die dreimalige Anhebung der Mindestpension in den 90er Jahren. Erst viel später gab es dann das Kindergeld und jetzt die Mindestsicherung, die ist ein etwas holpriger Versuch.

*Geht es in Österreich gerecht zu?*

Fallweise.

*Geht es in Ihrem Leben gerecht zu?*

Ich habe überhaupt keine Klage zu führen. Ich bin in einer Situation, in der ich sehr gut leben kann. Meine Klage ist, dass ich in meiner Tätigkeit als Caritas-Verantwortlicher mit sehr vielen Situationen zu tun habe, wo Nöte und Armut in einer sehr dichten Weise da sind. Wir sind ein Teil der gesellschaftlichen Sensoren, wir wissen viel über heikle Situationen bei Armut, Bildung, Pflege.

*Ist es gerecht, wenn der eine seine Berufsausbildung selber zahlt und der Student umsonst studieren darf?*

Da gibt es Ungleichgewichte. Ich würde offen gestanden den Vorschlag von Rektor Sünkel unterstützen: Tausche Studiengebühren gegen Gesamtschule. Und auch der Vorschlag der Ministerin Karl, die Studiengebühren gegen eine bessere Stipendienordnung zu tauschen, ist denkbar. Natürlich soll niemand aus materiellen Gründen nicht studieren können. Die andere Geschichte ist, dass es durchaus Leut' gibt, die Studiengebühren zahlen könnten.

*Kritiker werfen Ihnen vor, sich zu sehr in die Tagespolitik einzumischen. Wie groß darf und soll der Einfluss einer religiösen Einrichtung auf die Institutionen eines säkularen Staates sein?*

Durch das Konkordat haben wir eine Partnerschaft von Staat und Kirche. In den inneren Fragen redet keiner dem Anderen rein. Und Fragen zur Gestaltung der Gesellschaft sind uns gemeinsam; wir erfüllen über viele Verträge auch staatliche Aufgaben, vor allem an sozialen Brennpunkten. Es gibt ja einen Grund, warum wir 30 Obdachlosenheime und viele Behindertenheime betreuen.

*Caritas als Korrektur zum Staatsversagen?*

Nein. Der Staat delegiert mit Recht bestimmte Dinge an Organisationen wie uns.

*Womit rechtfertigt sich der Sitz der katholischen Kirche im Stiftungsrat, den Sie innehaben?*

Moment, Sie kennen das ORF-Gesetz nicht. Ich bin für die katholische Kirche im Publi-